

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Binnen wenigen Tagen waren 1300 Exemplare davon vergriffen, Ihre Majestät die Kaiserin sandte dem Verfasser 500 Fl. als Beitrag zu dem von ihm bestimmten wohlthätigen Zwecke (zum Besten des Blinden-Institutes) und er selbst genoss die hohe Ehre, das Gedicht Ihrer Majestät vortragen zu dürfen. — Der „österreichische Beobachter“ sagt hievon: „Herr Castelli hat sich die schwierige Aufgabe gesetzt, in einem Idiom, dessen Dialekt sich zum Echerzhafsten hinneigt, in einem dem Heldengedichte eigenthümlichen Versmaße die Sprache der Empfindung aus dem Munde eines Bauers ertönen zu lassen, und dies ist ihm meisterhaft gelungen.“

Der kaiserl. Leibarzt, Baron v. Stifft, ist von Sr. Majestät mit dem Commandeurkreuze des Stephan-Ordens belohnt und zum Geheimen Rathe ernannt worden. Der Arzt, D. Staudenheimer, hat, nebst dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, eine Dose von hohem Werthe erhalten. —

Dieses Jahr ist leider bei uns an Selbstmorden ungewöhnlich reich. Zwei davon waren zugleich mit dem Morde einer zweiten Person verbunden. Ein Barbier nämlich erschoss zuerst eine junge Frau und dann sich selbst. Eben so ein junger Mensch zuerst seine Geliebte und dann sich selbst. Beide — wie man sagt — aus Eifersucht.

In der Pfarrkirche der Vorstadt Lichtenthal hat sich an einem Sonntage, während des Gottesdienstes, ein großes Unglück ereignet. Die Kirche war nämlich voll von Menschen. Ein Unglücklicher wurde plötzlich von der fallenden Sucht befallen, dadurch entstand Geschrei, Gewirr, Unordnung. Man wußte nicht gleich die Ursache davon; da schrieen Einige, ein wüthender Hund sey in der Kirche; dadurch wurde das Gedränge nach den Kirchthüren so groß, daß mehrere Menschen gefährlich beschädigt wurden, wovon jedoch nur Einer das Leben verlor.

Sehr starke Stürme wütheten im Monat April, viele Straßen waren mit Dachziegeln bedeckt, mehrere Rauchfänge stürzten ein, und nur den vortrefflichen und augenblicklichen Vorsichtsmaßregeln der Polizei hat man es zu danken, daß dadurch niemand Schaden gelitten hat.

Auch das hier garnisonirende Militair hat ein großes, öffentliches Dankfest für die Genesung des Kaisers gefeiert. Auf der Plattform des neuen Burgthores war zu diesem Ende ein Zelt aufgeschlagen, in welchem die Dank-Messe gelesen wurde, und rundum auf dem großen Paradeplatze und den daranstoßenden Glacis paradirte dabei die Garnison. Schade, daß dieses herrliche Fest durch ungünstige Witterung am Glanze verlor.

Von allen Seiten vernimmt man von verheerenden Feuerbrünsten, welche die friedlichen Hütten der armen Landleute in Asche legen und in dieser Zeit um so gefährlicher werden, als der Sturm mit ihnen im Bunde ist. Zum Glück sind schon die meisten Bauernhütten der Brandversicherungsgesellschaft einverleibt. An mehreren Orten haben Bösewichter den Brand gelegt.

## B. Theater.

### 1) Burgtheater.

Fortwährend verfolgt diese Bühne das würdigste Ziel und sucht das Vergnügen des Publikums mit den Anforderungen der Kunst, so viel möglich, in Einklang zu bringen. Sie scheuet keine Kosten, um ihren Personalstand in allen Fächern zu vervollständigen, sie honorirt neue Stücke prompt und ehrenvoll, sie weist nichts zurück, was des Verfassers Talente verbürgt, sie stattet jede Vorstellung nach Gebühr aus, sie sorgt für sichte Abwechslung und bringt sie des Neuen auch weniger als man wünschte, und lesen wir auch in Journalen von vielen neuen Stücken, die im Auslande gefallen, und die wir hier doch noch nicht gesehen haben, so liegt die Schuld davon nicht an der Direktion, sondern gründet sich auf andere Verhältnisse, welche nicht beseitigt werden können.

An neuen Stücken sahen wir auf dieser Bühne: Die Burg Gölding, Schauspiel von Frau von Weisenthurn. Handlung und Situationen erinnern hierin wohl an die Ritter-Comödien, welche vor einem Vierteljahrhundert noch das Publikum anzogen, und noch gibt es der Zuseher genug, welche so etwas gern sehen, besonders wenn es durch das Spiel einer Schröder und eines Anschütz verherrlicht wird. Mit der Jackel der Kritik darf man es freilich nicht beleuchten, und auf Wirkung berechnet, nimmt es auch mit Hervorbringung derselben vorlieb, und wird für eine Bühne ein Spektakel, welches an Sonntagen die Menge anlockt und daher seine Schuldigkeit thut. — Aus diesem Gesichtspunkte wollen wir das gegenwärtige Stück betrachten, und ihm somit den Stab nicht brechen. Mehrere Situationen sind interessant und das Ganze langweilt nicht; auch haben die Schauspieler hier und da Gelegenheit beifallwürdig hervorzutreten, und so kann es wohl nicht fehlen, daß, wenn auch das Ganze nicht anzieht, im Publikum doch Einer zu dem Andern sagt: „Jenen oder Diese mußt Du sehen!“ — Auch die Sprache erhebt sich über das Gewöhnliche und hat viele wohlklingende und einige wirklich poetische Stellen. Die Schauspieler thaten ihr Mögliches und das Stück gefiel.

Die zweite Neuigkeit, zur diesjährigen freien Einnahme der Regisseurs (es ist dies das einzige Benefiz im ganzen Jahre auf dieser Bühne) gegeben, war Adelmä, Gemälde in 5 Akten von Wilhelm Vogel. Ich habe schon öfters bemerkt, daß Hr. Vogel das Theater kennt, vielleicht wie wenige Andere kennt, und daher ist bei jedem neuen Stücke von ihm darauf zu wetten, daß diese Bühnenkenntniß sich den Weg zum Beifalle bahnen und ersetzen, oder doch mindestens verdecken werde, was sonst hier und da mangeln dürfte. Meiner Meinung nach mangelt in dieser Adelmä bei weitem weniger als im Erbvertrage, und die Handlung selbst, die Situationen und alle Mittel, welche sie herbeiführen, sind in der Adelmä nicht so grell als im Erbvertrage, vielleicht ist aber eben dies auch der Grund, warum dieses Stück weniger furore machte. Dort nimmt ein Haupt-Schauspieler die Aufmerksamkeit in Anspruch, der Schauspieler, der ihn darstellt, tritt gleich einem Meteore hervor und strahlt, oder blendet wenigstens, wenn er nicht zu strahlen versteht. In der Adelmä sind die Kräfte und die Wirkung mehr zertheilt, Eines kann darin nicht allein wirken, es wird ein Zusammenwirken erforderlich, welches viel schwerer hervorzubringen ist.

[Die Fortsetzung folgt.]